



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ornamentale Pflanzenstudien auf dem Gebiete der heimischen Flora

Moser, Ferdinand

Berlin, 1888

Text zu den Tafeln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79417)

B. SPEZIELLER TEIL.

Text zu den Tafeln.

EINHEIMISCHE PFLANZEN, WELCHE GANZ ODER TEILWEISE FÜR ORNAMENTALE ZWECKE VERWENDBAR SIND.

Aus der großen Anzahl der für die Ornamentik verwendbaren Pflanzen glaubte der Herausgeber zunächst nur solche vorführen zu sollen, welche in unserem Vaterlande einheimisch sind, nicht aber auch Garten- oder Treibhauspflanzen, da er der Ansicht ist, daß in erster Linie vom Anfänger das Zunächstliegende studiert werden solle, während der Geübtere dann immerhin seine Studien in unbegrenzter Weise ausdehnen mag. Die auf den Tafeln dargestellten Pflanzen sind sämtlich direkt nach Naturskizzen des Herausgebers, die stilisierten Details soweit möglich nach alten Arbeiten, die übrigen nach des Herausgebers Studien gefertigt.

Es sollte übrigens in den Anwendungen durchaus nichts Maßgebendes geboten, sondern nur ein Anhalt für den Anfänger zur Vermeidung grober Fehler gegeben werden, weshalb auch meist strenger an der Naturform festgehalten wurde, als dies sonst nötig wäre.

Die Reihenfolge und Zusammenstellung der Pflanzen richtet sich nach keinem Systeme; im allgemeinen jedoch ist Ähnliches und in Bezug auf Form Verwandtes zusammengestellt.

In den Erklärungen der Abbildungen wurde auf möglichste Kürze gesehen und nur das Notwendigste über die betreffenden Pflanzen und deren Anwendungen gebracht. Die Beigabe der botanischen Namen sollte dem Werke nicht etwa einen wissenschaftlichen Beigeschmack geben, sondern nur noch genauer die Pflanzen, deren deutsche Benennungen oft Provinzialismen sind, bezeichnen.

TAFEL I.

Winden.

Die abgebildeten zwei Windenarten sind die einzigen bei uns einheimischen Vertreter dieser, namentlich in Gärten beliebten, sehr artenreichen Pflanzengattung.

Die Hecken- oder Zaunwinde (*Convolvulus Sepium*), Fig. 1, wächst besonders häufig in Niederungen, lichten Waldungen, an Zäunen und Hecken, und blüht im Juni und Juli reinweiß. Bei der Stilisierung der Blüte dürfte zu beobachten sein, daß der Blütentrichter eigentlich eine aus fünf flachen Bogen geformte Mündung hat, und wird also mehr diese Form als die rein malerische Erscheinung festzuhalten sein. Fig. 2 und 3 stellen je eine Stilisierung der Blüte für textile und plastische Verwendung dar; Fig. 4 zeigt eine Verwendung des pfeilförmigen Blattes und der Blüte für Marmorplastik, nebenan eine Knospe, welche ihrer zwei herzförmigen Deckblättchen wegen interessant ist.

Nicht unwesentlich verschieden ist die Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*), deren mehr rötliche Blüten schon im Mai auf Äckern und Wiesen weithin leuchten (Fig. 5). Die Überschlänge der Trichter sind unbedeutend, auch hat das Blatt eine stumpfere Form als bei der vorigen Art; der Kelch ist ebenfalls wesentlich anders geformt. Fig. 6 und 7 zeigen Stilisierungsversuche für Flächenornamentik, wobei an der Blüte die scharfen Falten durch Trennungslinien markiert wurden.

Die hier besprochenen Schlingpflanzen wurden in der Ornamentik der Renaissance häufig in den verschiedensten Techniken verwendet.



TAFEL II.

Frauenmantel, Malve und Haselwurz.

Diese drei Pflanzen sind hier zusammengestellt wegen der annähernden Ähnlichkeit der Blattform.

Der Frauenmantel oder Sinau (*Alchemilla vulgaris*), Fig. 1, ist ein häufig vorkommendes Pflänzchen unserer Wälder, blüht im Mai und Juni grünlich-gelb und zeichnet sich hauptsächlich durch seine runden, gebuchteten und faltig gebrochenen Blätter aus, von welchen in Fig. 2 eines für plastische Ausführung stilisiert gegeben ist. Sehr verwendbar ist das Blatt für Flächendekoration.

Die gemeine Malve, auch Käspappel genannt (*Malva vulgaris*), Fig. 3, findet sich an sonnigen Wegrändern, auf Schutthügeln u. s. w., blüht von Juni bis September blaulila und ist leicht kenntlich an den runden, gebuchteten und gezähnten Blättern, vor allem an den 5-teiligen Blumen und den eigentümlichen Samenkapseln, welche Teile alle ornamental verwertbar sind, wie dies in Fig. 4 an einem Detail für textile Arbeit, event. flache Malerei, in Fig. 5 und 6 an stilisierten Formen der Frucht (etwa für Metallplastik), bei geöffneten und geschlossenen Kelchblättern, gezeigt ist.

Die Haselwurz (*Asarum europaeum*) wächst in Laubwäldern insbesondere unter Haselnußstauden, blüht schon im März (dunkelbraun) und besitzt schöne, glänzende, nierenförmige und paarig gestellte Blätter (Fig. 7). Schon in der frühgothischen Ornamentik finden wir Details, deren Vorbild unzweifelhaft das Blatt dieser Pflanze war, wie an Fig. 8 ersichtlich, einem Motive des 15. Jahrhunderts. Fig. 9 zeigt eine Verwendung der Blume für Flachornamentik.



TAFEL III.

Eiche.

Sehr häufig finden wir Formenmotive von der Eiche in der Ornamentik verschiedener Stilperioden.

Botanisch unterscheidet man eine stattliche Anzahl von Vertretern der Gattung „Eiche“, in Deutschland jedoch sind es zunächst nur zwei Arten, welche allenthalben einheimisch sind: Die hier aufgeführte Stiel- oder Sommereiche (*Quercus pedunculata*) und

die Stein- oder Wintereiche. Der Unterschied zwischen beiden interessiert wohl nur den Botaniker, während er für unsere Zwecke nicht von Belang ist, weshalb es genügt, nur eine Art gebracht zu haben.

Die bekannten gebuchteten oder gelappten Blätter, sowie die Früchte, manchmal wohl auch die Blüte (1a), eignen sich zur ornamentalen Verarbeitung in fast allen Techniken und Materialien.

Hier ist in Fig. 2 eine Anwendung für textile Arbeit, in Fig. 3 eine solche für Intarsia u. dergl., in Fig. 4 ein Detail für flache Malerei, Stickerei u. s. w. gegeben (letzteres nach einem Motive des 15. Jahrhunderts). Fig. 5 zeigt ein Fragment aus einer italienischen Marmorarbeit des 16. Jahrhunderts, wobei die umgelegten Blattlappen sehr hübsch in Anwendung gebracht erscheinen.

Die Eiche wurde in der Ornamentik häufig als ein Symbol der Stärke angewendet.



TAFEL IV.

Kleearten, Leberblume, dreilappiger Ahorn.

Es sind hier verschiedene dreiteilige und dreilappige Blätter von verschiedenen Pflanzenarten zusammengestellt.

Fig. 1 ist der Spargelerbsenkle (Tetragolobus siliquosus), eine auf trockenen Wiesen häufig vorkommende, im Sommer durch gelbe Schmetterlingsblüten auffallende Pflanze, bei welcher die Blattsachsen spitzwinklig zu einander gestellt sind. Fig. 7 zeigt eine Anwendung für Flachmalerei u. dgl. —

Fig. 2 stellt den bekannten Sauerkle (Oxalis Acetosella) dar, welcher in Laub- besonders Buchenwäldern sehr zahlreich gefunden wird und im Mai und Juni weiße fünfteilige Blüten zeigt; eine Eigenart des S. ist, daß die Blätter sich zusammenklappen. Die Blätter stehen stumpfwinklig (60°) zu einander. In Fig. 8 ist eine Anwendung für Plastik gegeben, wie sie sich an frühgothischen Ornamenten oft findet.

Der Feldkle (Trifolium arvense, pratense), Fig. 3 u. 4, sind häufig vorkommende Futterkräuter; ersterer blüht weiß, letzterer rot in Köpfchen, die den Ornamentiker nicht interessieren. Anwendungen für Flächendekoration zeigen Fig. 9 u. 10. Zu beachten ist, daß die Blätter des Feldklee in rechtem, die des anderen in stumpfem Winkel zu einander stehen.

Ein sehr bekanntes Pflänzchen unserer Laubwälder, welches oft schon im März seine himmelblauen Blümchen zeigt, ist die Leberblume (*Anemone Hepatica*) mit dreilappigen, oft großen Blättern,

welche erst nach der Blüte sich entwickeln (Fig. 5). Eine Anwendung von Blatt und Blume für textile Arbeit oder ähnliches zeigt Fig. 11.

Fig. 6 bringt einen Zweig des dreilappigen Ahorns (*Acer Monspessulanum*), eines nicht gerade häufig vorkommenden strauchigen Baumes, der auch in öffentliche Anlagen gepflanzt wird. Die Rippen der Blattlappen schneiden sich hier spitzwinklig. Die Frucht ist die des Feldahorns, von dem dieser Baum eine Abart ist. Fig. 12 stellt eine Verarbeitung von Blatt und Frucht für Steinplastik im Charakter des gothischen Stiles dar.



TAFEL V.

Nelkenwurzen und Erdbeere.

Eine ziemlich allgemein bekannte Pflanze, welche an Hecken und Zäunen, auch in Parkanlagen häufig gefunden wird, ist die Nelkenwurz (*Geum urbanum*), auch Garaffel und Benediktenkraut genannt; sie blüht im Sommer bis zum Herbst hochgelb und ist nach dem Verblühen durch den borstigen Samenkopf auffallend. (Fig. 1.) Eine ornamentale Anwendung für plastische Ausführung ist in Fig. 2 versucht.

Die Bachnelkenwurz (*Geum rivale*), Fig. 3, ist eine an Bächen, auf sumpfigen Wiesen und Mooren stellenweise sehr häufig vorkommende Art derselben Gattung und unterscheidet sich von der vorigen durch breitere Blätter, nickende, glockenförmig zusammengebogene, rote oder rotbraune Blüten, welche im Mai und Juni anzutreffen sind. Fig. 4 zeigt eine Anwendung der Blume für Metallarbeit und eine weitere für textile Arbeit u. dgl.

Eine Stilisierung des Blattes für Intarsia u. s. w. bringt Fig. 5, wobei auch die niedrigen Nebenblättchen berücksichtigt wurden.

Die allgemein bekannte Walderdbeere (*Fragaria vesca*) zeigt Fig. 6. Das sehr verwendbare Blatt ist in Fig. 7 für textile Ausführung, in gleichen das reizende Blümchen in Fig. 8 für ähnliche Techniken stilisiert.

Eine ornamentale Verwendung der Blütenknospe, ähnlich wie dies mit Fig. 9 versucht ist, läßt sich recht wohl ab und zu anwenden. Die Frucht, für Metallarbeit gedacht, zeigt Fig. 10.



TAFEL VI.

Akelei.

Diese prächtige Pflanze, welche auch unter dem Namen Adlerblume (*Aquilegia vulgaris*) bekannt ist, wächst vorzugsweise im südlichen Deutschland in bergigen Wäldern und auf moosigem Boden von Hochebenen, blüht im Mai und Juni blau- oder rotviolett und ist auffallend durch ihre dreiteiligen Blätter, welche zu dreien am Stengel sitzen, und durch die fünfteiligen mit kelchigen Röhren versehenen schönen Blüten.

Eine Verwendung des Blattes für Schmiedetechnik in freier Behandlung bringt Fig. 2, Blatt und Blume als Detail einer plastischen Holzschnitzerei Fig. 3; Motive für Flachornamentik verschiedener Techniken bei Benutzung von Blüte, Knospe und Samenkapsel bringen die Fig. 4, 5 und 6 und zeigen, daß an dieser Pflanze eigentlich jedes Detail für ornamentale Zwecke Verwendung finden kann.



TAFEL VII.

Hopfen.

Eine sehr häufige Verwendung fand und findet noch heute in der Ornamentik der verschiedenartigsten Techniken der Hopfen (*Humulus Lupulus*), in neuerer Zeit insbesondere in den Bier konsumierenden Ländern als sehr beliebtes Motiv bei der Ausschmückung von Bierhallen, Gefäßen und Geräten vielfach angewendet. Wild wächst diese bekannte Schlingpflanze an Waldrändern und Hecken. Die sonst meistens dreilappigen Blätter zeigen in unentwickeltem Zustande namentlich an Ausläufern der Stengel oft nur die gekerbte Herzform; die dachziegelartig übereinander liegenden Schuppen der Frucht bedecken die eigentlichen Samen. Ein Fragment einer gothischen Kehlleistenverzierung bringt Fig. 2, eine Anwendung der Pflanze auf die Schmiedeisen-Ornamentik Fig. 3. Details für textile Anwendung und sonstige Flächendekoration sind in Fig. 4 und 5 zu stilisieren versucht worden.



TAFEL VIII.

Epheu und Mauerlattich.

Auf dieser und mehreren folgenden Tafeln ist eine Anzahl von Pflanzen mit fünfeckiger Grundform des Blattes, welches außerdem gelappt oder zerteilt ist, dargestellt. — Sehr bekannt ist der Epheu

(*Hedera helix*) Fig. 1, 2 und 3, hier dargestellt in einem Zweige des wildwachsenden Waldepheu's, einem solchen des kultivierten, als Zimmergewächs bekannten, Epheu's und in einem fruchttragenden Zweige. Das Blatt ist fünfklappig in den verschiedensten Variationen, ändert seine Gestalt aber vollkommen an den Zweigen, welche blühen oder Beeren tragen.

Fast während jeder Stilperiode wurde der Epheu als ornamentales Motiv verwendet. Ein Motiv mit der Grundform des Blattes von einer antiken Vasenmalerei zeigt Fig. 4; die Verwendung der Pflanze für eine Hohlkehlenverzierung bringt das nach einem frühgothischen Ornament gezeichnete Detail in Fig. 5. Für Schmiedeisenarbeit stilisiert ist das Blatt Fig. 6, wobei zur Belebung der Fläche die Spirale als Fortsetzung der Umrisslinie gegeben wurde.

Ziemlich verwandt in Bezug auf die Form des Blattes ist mit dem Epheu der Mauerlattich (*Lactuca muralis*), Fig. 7, eine Pflanze unserer Bergwälder, die sich übrigens auch sonst ab und zu an Ruinen und Felsen vorfindet und im Sommer gelb blüht. Die Blattstiele sind hier zackig geflügelt, die Blattfläche selbst aber ähnelt dem Epheublatt.

Eine Verwendung der Pflanze etwa für einen Fries im Charakter gothischer Flachmalerei bringt Fig. 8.

Angewendet als Endigung einer eisernen Gitterstange wäre das Blatt etwa wie bei Fig. 9 zu stilisieren. Auch die Blume besitzt ornamentale Formen, wie dies schon aus Fig. 8, sowie aus der für Metalltechnik gedachten Stilisierung (Fig. 10) zu entnehmen sein dürfte.



TAFEL IX.

Ahorn-Arten.

Blatt und Frucht des Ahornbaumes wurden gleich dem Epheu schon in der Ornamentik des Mittelalters ornamental angewendet. Ganz besonders sind es die hier abgebildeten zwei Arten, deren Formen als Motive dienen.

Der Bergahorn (*Acer pseudo-platanus*), Fig. 1, ist ein häufiger Baum unserer Wälder, bekannt seines vorzüglichen weissen Nutzholzes wegen. Das fünfklappige, gekerbte Blatt sowie die Frucht (Fig. 1a) finden wir in der Ornamentik der Frühgothik häufig; ein Beispiel für die Anwendung auf Steinarbeit zeigt Fig. 2, für Anwendung auf Glasmalerei im Charakter jener Stilperiode Fig. 3. —

Schöner noch ist die Form des Blattes vom Feldahorn (*Acer campestre*) Fig. 4, welcher auch unter dem Namen Maisholder bekannt ist und eben-

falls seines Holzes wegen sehr geschätzt wird. Die meist sehr regelmässig geformten Blätter sind etwas länglicher als die des Bergahorns und besitzen nicht so viele Einkerbungen. Fig. 5 bringt ein Motiv von einer Schmiedeisenarbeit des 15. Jahrhunderts, Fig. 6 die Stilisierung eines Blattes für Holzschnitz-Technik im Stile deutscher Renaissance, Fig. 7 eine Anwendung von Blatt und Frucht für Flachornamentik.

Die Blüte, welche Fig. 4a etwas vergrößert darstellt, hat eine ornamental gut verwendbare Form (Fig. 8).



TAFEL X.

Weinrebe.

Eine fast bei allen Kulturvölkern ihrer symbolischen Beziehungen wegen ornamental verwendete Pflanze ist die Weinrebe (*Vitis vinifera*). Eine nähere botanische Beschreibung derselben wird wohl überflüssig sein, und wäre nur zu erwähnen, daß die Blätter in der Form zwar ziemlich verschieden sind, daß jedoch der Typus die Fünfecksform mit fünf Hauptlappen und vielen Einkerbungen ist. Diese Form bleibt auch in der Ornamentik aller Stile im allgemeinen typisch, wenn freilich manchmal das Weinblatt nur noch durch die beigegebenen Attribute als solches kenntlich bleibt.

Fig. 2 zeigt ein Detail einer fast naturalistisch gehaltenen, sehr flach modellierten Marmor-Pilasterfüllung italienischer Früh-Renaissance. Eine Anwendung der Formen auf Holzschnitzerei nach einem Motiv des 15. Jahrhunderts und eine solche für Glasmalerei gleicher Stilperiode ist in Fig. 3 und 4 gegeben; bei letzterer Figur ist die etwas starre Form durch die Verbleiung der Glasstücke geboten. Die Blätter Fig. 5 und 6 bieten Formen für flache Malerei, Intarsia und dgl.

Symbolisch kann die Weinrebe einerseits auf das hl. Abendmahl, andererseits auf fröhliches Genießen der edlen Gottesgabe hindeuten. —

Eine Vergrößerung der eigentümlichen Weinblüte ist in Fig. 1a gegeben.



TAFEL XI.

Trollblume, Sanikel, Sterndolde.

Drei Pflanzen mit fünfeckigen, zerteilten Blättern.

Die Trollblume (*Trollius europaeus*), Fig. 1, findet sich auf feuchten Wiesen, blüht von Mai bis August hochgelb und fällt auf durch die gefüllt

scheinende Blume, welche aus 10—15 großen Kelchblättern und ganz verschwindenden Kronenblättern gebildet ist.

Fig. 2 stellt eine ornamentale Verwendung der Pflanze dar, gedacht als Detail einer Marmorfüllung oder ähnliches. Das Blatt für Intarsia u. dgl. bringt Fig. 3.

Der Sanikel oder das Heilkraut (*Sanicula europaea*), Fig. 4, wächst in schattigen Laubwäldern ziemlich versteckt, hat im Mai doldig angeordnete Blütenköpfe von weißer Färbung, und wurde hier seines reizenden Blättchens halber dargestellt, welches Fig. 5 in einer Stilisierung für Holzschnitztechnik zeigt.

Die Sterndolde, Meisterwurz, Thalstern (*As-trantia major*), Fig. 6, eine Pflanze von hoher Schönheit, wird gefunden in waldigen Thälern bergiger Gegenden. Die Blüte, welche aus grünlich weißen sternförmig zusammengestellten Deckblättchen und ganz kleinen doldigen Köpfchen besteht, kommt im Hochsommer zum Vorschein. Die Blätter sind gelappt und gezähnt. Fig. 7 und 9 zeigen Anwendungen des Blütenstandes auf Flächenornamentik, das Blatt, für Marmorplastik stilisiert, stellt Fig. 8 dar.



TAFEL XII.

Storchschnabel-Arten.

Aus der in Deutschland ungemein zahlreich vertretenen Familie der Storchschnabelgewächse sind hier nur drei, durch ihre Form besonders interessante Arten dargestellt.

Der rundblättrige Storchschnabel (*Geranium rotundifolium*), Fig. 1, so genannt seines etwa in einen Dreiviertelkreis einzuschreibenden Blattes wegen, findet sich auf bebautem Lande in Süddeutschland ziemlich häufig und blüht von Juni bis Oktober blaßrot.

Fig. 2 zeigt eine Anwendung der Blattform für Glasmalerei in frühgothischem Charakter.

Der Sumpfstorchschnabel (*G. palustre*) wächst auf sumpfigen Wiesen, in feuchten Waldungen und an Quellen, blüht von Juni bis August blau oder blaurot, und ist für den Ornamentiker wegen aller Details interessant. Das Blatt ist fünflappig und gekerbt, die Blüte hat eigenartige Kelchzipfel, welche zusammen mit dem Stempel gleichfalls eine hübsche Form bilden (Fig. 6). Ein Detail eines Ornaments für flache Malerei u. dgl. zeigt die Formen des S. angewendet (Fig. 4). Das Blatt für plastische Ausführung gedacht, ist in Fig. 5 stilisiert.

Der Robertstorchschnabel (*G. Robertianum*), Fig. 7, auch Ruprechtskraut genannt, ist ein gewöhnliches Unkraut unserer Wälder, wächst auch auf Schutt und Mauern, und blüht während des ganzen Sommers hellrosa, seltener weiß. Das Blatt ist fußförmig und vielfach gelappt und gekerbt. Fig. 8 bringt eine Anwendung desselben für Metallbeschläge u. s. w. Die Blume, für Flachornamentik stilisiert, stellt Fig. 9 dar.

Alle Storchschnabelarten haben lange, schnabelähnlich verlängerte Fruchtkapseln, von welchen der Name herrührt; auch diese Formen sind ab und zu ornamental verwendbar.



TAFEL XIII.

Hahnenfufs-Arten.

Nicht minder artenreich wie die Gattung „Storchschnabel“ ist die des bekannten Hahnenfufs.

Es sind auf Tafel XIII drei, durch ganz wesentlich verschiedene Blattformen sich auszeichnende Arten dargestellt; die Blütenform jedoch ist bei allen Arten fast die gleiche.

Der wollige Hahnenfufs (*Ranunculus lanuginosus*), Fig. 1, so genannt, weil Blätter und Stiele mit wolligen Haaren bedeckt sind, findet sich in bergigen Wäldern und blüht von Mai bis August; seine Blätter lassen noch schwach die Fünfecks-Form erkennen und zeichnen sich durch schöne Verhältnisse aus. Fig. 2 zeigt eine Verwendung für plastische, Fig. 3 eine solche für flache Ausführung.

Die Blattformen des scharfen H. (*R. acer*), Fig. 4, wechseln sehr, namentlich in Bezug auf die Breite der einzelnen Ausschnitte; sie sind handförmig zerteilt und mitunter ganz zerschlitzt. Der Name der Pflanze bezieht sich auf das scharfe Gift, welches übrigens die meisten Arten in allen Bestandteilen bergen.

Eine Anwendung der Formen für Schmiedeistechnik, etwa als Endigung eines Thürbandes, stellt Fig. 5 dar. Ähnliche Formen sehen wir häufig in der Eisenornamentik des gothischen Stiles. Fig. 6 bringt eine Anwendung des Blattes für Flächendekoration.

Der goldblumige H. (*R. auricomus*), Fig. 7, findet sich in Wäldern und Gebüsch nicht selten und ist leicht kenntlich an den nierenförmigen, gelappten und gekerbten Blättern sowie an den dunkelgelben Blüten. Eine Stilisierung des Blattes für textile Ornamentik u. dgl. ist in Fig. 8 gegeben.

Die Blumen fast aller Ranunkeln sind gelb, unter dem Volksnamen „Schmalzblume“ bekannt, und lassen sich gleichfalls mitunter gut anwenden.



TAFEL XIV.

Roskastanie, Jungfernebe.

Auf dieser und den nächstfolgenden Tafeln sehen wir Pflanzen mit zusammengesetzten Blättern dargestellt und zwar auf Taf. XIV und XV mit gefingerten, auf Taf. XVI, XVII, XVIII und zum Teil auf XIX mit gefiederten oder fiederschnittigen Blättern.

Sehr bekannt ist die zwar nicht einheimische, doch schon sehr akklimatisierte Roskastanie (*Aesculus Hippocastanum*), Fig. 1 u. 1 a, welche fünf- und siebenteilige Blätter, die bekannte weiße Blüten- traube und die stachelige Frucht, welche gleichfalls nicht näher beschrieben zu werden braucht, als charakteristische Erkennungszeichen an sich trägt.

Stilisierte Formen des fünf- und des sieben- teiligen Blattes für textile Ornamentik und sonstige Flächendekoration sind in Fig. 2 und 3 gegeben. Die Frucht als Detail eines plastischen Ornaments stellt Fig. 4 dar und ist hierbei die Eigentümlichkeit des Aufspringens bei der Reife anzuwenden versucht.

Die Jungfernebe (*Ampelopsis hederacea*), welche im Volksmunde auch „wilder Wein“ genannt wird (Fig. 5), ist eine sehr bekannte Schlingpflanze, welche ursprünglich aus Nordamerika stammt und bei uns vielfach als Lauben- oder Wandbekleidung angepflanzt wird. Die Blätter, welche hier nicht in Originalgröße (wie auch nicht die der Kastanie) dargestellt sind, haben Fünfteilung.

Fig. 6 stellt ein Detail eines Flachreliefs vor, bei welchem Blätter, Ranken und Beeren dieser Pflanze ornamental verwertet wurden.



TAFEL XV.

Fingerkräuter.

Viel zu wenig beachtet werden die mannigfachen Arten der Fingerkräuter, von welchen hier drei Vertreter abgebildet und ornamental verwendet sind.

Das kriechende Fingerkraut (*Potentilla reptans*), Fig. 1, wächst als Unkraut auf Wiesen und an Wegrändern, und blüht von Mai bis September gelb. Die Blätter sind handförmig und gekerbt, und ist in Fig. 2 ein solches für Metallplastik stilisiert dargestellt.

Interessanter als das Blatt noch ist der Kelch der Blüte, wenn die Blumenblätter abgefallen sind, in welchem Falle sich fünf Blätter des zweireihigen Kelches kapselförmig zusammenbiegen und so eine sehr hübsche ornamentale Form bilden, welche in Fig. 3 und 4 für Edelmetallararbeit stilisiert wurde.

Das gefiederte Blatt des Gänsefingerkrauts (*P. anserina*), Fig. 5, ist wohl weniger verwendbar; eine sehr schöne Rosettenform hingegen besitzt die Blume und insbesondere auch der Blütenkelch mit seinen fünf glatten und fünf gezähnten Kelchblättern. Fundorte und Blütezeit des G. sind wie bei der vorigen Art.

Eine Verwendung des Kelches für Flächenorna- mente ist in Fig. 6 angegeben.

Das fünfteilige Blatt des weißen Finger- krautes (*P. alba*), Fig. 7, welches Pflänzchen sich auf trockenen Waldwiesen im Mai und Juni weiß blühend findet, hat eine silberglänzende Kehrseite und schwache Zähne am Rande. Letzterer dürfte daher beim Stilisieren am besten glatt zu lassen sein, so daß das Blatt mehr eine Palmettenform bekommt (Fig. 8); die schöne, erdbeerähnliche Blüte ist in Fig. 9 für Flachornamentik, in Fig. 10 für Metall- technik stilisiert dargestellt.



TAFEL XVI.

Christophskraut, Ulmenspierstaude.

Diese beiden äußerlich etwas verwandten Pflanzen sind nicht selten.

Das Christophs- oder Schwarzkraut (*Actaea spicata*), Fig. 1, ist eine in allen Teilen äußerst giftige Pflanze mit schönen, meist zu fünf oder sieben an einem Stile befindlichen, gelappten und gekerbten Blättern, von welchen das endständige breiter ge- formt ist, versehen, und blüht im Mai und Juni weiß in Traubenform.

Fig. 2 zeigt eine Anwendung des Blattes auf Holz- eventuell Stein-Plastik. Auch die Beeren (1 a) können ornamentale Verwendung finden (Fig. 5).

Die Ulmen- oder Wiesenspierstaude (*Spi- raea Ulmaria*), Fig. 3, findet sich auf feuchten Wiesen oder Moorboden, blüht im Juni und Juli in weißen, duftenden Büscheln und gleicht dem vorigen in Bezug auf Blattform einigermaßen. An einem Beispiele, einem für flache Malerei und ähnliche Techniken ge- dachtem Detail (Fig. 4), ist die Verwendbarkeit auch dieser Pflanze nachzuweisen versucht.



TAFEL XVII.

Schöllkraut.

Ein Unkraut, welches überall an Wegrändern, in trockenen Wäldern, auf Schutthügeln wächst, im Mai und Juni gelb blüht und wenig beachtet, ja sogar seines beim Abreißen von ihm ausgeschiedenen gelben Saftes halber verachtet wird, ist das Schöllkraut (*Chelidonium majus*), auch Schwalbenkraut, Gilbkraut genannt. Für den Ornamentiker ist diese Pflanze vorzüglich zum Studium geeignet, denn die Blattformen sind oft unmittelbar zu verwenden und erinnern sehr an die von H. Aldegrevier (16. Jahrh.) beliebten Einkerbungen.

Fig. 2 zeigt eine Anwendung für Intarsia, Fig. 3 eine solche für Metalltreiarbeit, wobei die häufig umgebogenen Blattlappen stilistisch zu verwenden gesucht wurden. Die vierblättrigen gelben Blumen mit ihrem gebogenen Stempel sind ebenfalls verwendbar (Fig. 4). Nicht minder läßt sich auch ein Büschel der Samenschoten zu Palmettenformen verarbeiten, wie Fig. 5 veranschaulicht.



TAFEL XVIII.

Waldreben.

Sehr verbreitet in unseren Wäldern ist die Waldrebe (*Clematis Vitalba*), auch Heckenreiter oder Teufelswurz genannt, von welcher wir eine Art mit gelappten und eine solche mit ganzrandigen Blättern unterscheiden (Fig. 1 und 2). Die Blätter sind unpaarig gefiedert. Die Blüte ist weiß und vierblättrig; charakteristisch für diesen Kletterstrauch sind insbesondere die eigentümlichen, silbergrauen und seidenglänzenden Samensbüschel.

Fig. 3 stellt ein Detail für Intarsia und dgl. dar, dessen Formen der Pflanze entlehnt sind; Fig. 4 ist eine Stilisierung für Plastik, ebenso die Blüte in Fig. 5. Eine ornamentale Anwendung der ganzrandigen Varietät wurde wegen Platzmangels unterlassen.



TAFEL XIX.

Zimmtrose, Weißdorn.

Unter den wildwachsenden Rosenarten, deren es in Deutschland mehrere giebt, ist für den Ornamentiker am interessantesten die Zimmtrose (*Rosa cinnamomea*), Fig. 1, welche ziemlich häufig an

sonnigen Hecken, auch in den Alpen, sich findet und insbesondere durch ihre kugelrunden Fruchtknoten, durch die löffelförmigen Kelchblätter, sowie durch die roten wohlriechenden Blüten von anderen Arten sich unterscheidet. Die Blätter sind, wie bei allen Rosen, gefiedert und an ihrem Stiele geflügelt. Die Früchte werden ziemlich groß, sind rund (die der Hundsrose eiförmig) und duften nach Harz. Die Verwendbarkeit der Pflanze in der Ornamentik ist eine sehr vielseitige. Fig. 2 stellt eine schmiedeiserne Ranke mit Rosenmotiven dar, Fig. 3 eine Anwendung für Niello und andere Flächenornamentik und Fig. 4 eine Knospe für Metallarbeit.

Verwandt in Bezug auf Form der Blüte ist der Weißdorn (*Crataegus Oxyacantha*), Fig. 5, ein vielfach an Hecken oder in Anlagen vorkommender Strauch mit weißen (manchmal roten) Blüten von käsigem Geruche. Bekannt sind die roten Beeren (Mehlbeeren, Mehlhäfchen). Das hübsche, längliche, gelappte und gezähnte Blatt ist für unsere Zwecke sehr brauchbar. Fig. 6 zeigt eine Stilisierung von Blatt, Blüte und Knospe für Metallarbeit, Fig. 7 und 8 die Blütenform in Anwendung auf flache und plastische Ausführung und zwar von vorn und rückwärts, Fig. 9 das Blatt für textile Arbeit, und endlich Fig. 10 die Frucht als Detail für Intarsia und dgl. —



TAFEL XX.

Kohldistel.

Die Kohl- oder Wiesendistel (*Cirsium oleraceum*) ist eine sehr verbreitete, bei uns auf nassen Wiesen häufig vorkommende, oft bis zu einem Meter hoch werdende Pflanze, welche im August gelblich blüht. Sie dürfte dem Ornamentiker als Surrogat für den bei uns nicht heimischen Akanthus dienen*) und bedarf keiner bedeutenderen Umarbeitung, als jene berühmte ornamentale Pflanze. Eine Stilisierung des Blattes für freie Metallarbeit ist in Fig. 2, eine weitere in Profilstellung für Intarsia und ähnliche Techniken in Fig. 4 veranschaulicht. Die aus mehreren kleineren Blättern gebildete Umhüllung der Blüten bietet ein hübsches Motiv für den Ornamentiker, welches hier für Plastik angewendet ist in Fig. 3; für flache Ornamentik bedarf das Motiv einer wesentlicheren Umarbeitung, wie sie in Fig. 5 angedeutet ist.

*) Ein Botaniker nannte sie *Carduus acanthifolius* — akanthusblättrige Distel.



TAFEL XXI.

Distel-Arten.

Eine ziemlich allgemein verbreitete Pflanze ist die Krebsdistel oder Eselsdistel (*Onopordon Acanthium*), Fig. 1, welche man an Wegen, auf Schutthaufen und an wüsten Plätzen im Sommer bläulich-rot blühend findet. Auch das Blatt dieser Pflanze hat, wie dies der botanische Zuname schon andeutet, einige Ähnlichkeit mit dem Akanthusblatt. Die Blüte wurde häufig in der Ornamentik des gotischen Stiles angewendet. Eine solche Anwendung für Eisenblecharbeit ist in Fig. 2, eine andere für Flachmalerei in Fig. 3 dargestellt.

Aus der Unterart der Kletten ist hier die Spinnenklette, wollige Klette (*Lappa tomentosa*), Fig. 4, abgebildet. Diese, an ähnlichen Standorten wie die Krebsdistel vorkommende Pflanze blüht im Sommer bis zum Herbst rot mit wollig durchwebtem Hüllkelch. Die Blätter sind eiförmig und ganzrandig, meist auch wellig und auf der Rückseite filzig.

Interessant ist es, durch die Blüte einen vertikalen Schnitt zu machen (Fig. 4 a); das auf diese Weise gewonnene Motiv ist in Fig. 5 als textile Blume verarbeitet dargestellt. Ein Zweig mit Formen der Pflanze, für plastische Ausführung als Ausläufer gedacht, ist in Fig. 6 zu stilisieren versucht worden.



TAFEL XXII.

Distel-Arten (Fortsetzung).

Zwei besonders bemerkenswerte Vertreter der Kratzdisteln sind hier vorgeführt.

Die erstere, wunderschöne Pflanze, die wolltragende Distel (*Cirsium eriophorum*), Fig. 1, wird oft ansehnlich hoch und entwickelt sich besonders gut auf kalkigem Boden an sonnigen Stellen. Die Blätter sind tief fiederspaltig, unten graufilzig und sehr stachelig; die kugeligen Köpfe sind spinnenhaarig durchfilzt und haben purpurrote Blüten.

Eine Stilisierung für Plastik ist in Fig. 2 versucht.

Die lanzettblättrige Distel, Speerdistel (*Cirsium lanceolatum*), Fig. 3, wächst an Wegen, auf vernachlässigten Feldern und Schutthaufen, blüht im Hochsommer rot mit scharfstacheligen Kelchschuppen und kennzeichnet sich durch ihre speerförmigen, schönen dunkelgrünen, unten filzigen Blätter, welche mit scharfen Stacheln bewaffnet sind. Eine ornamentale Umarbeitung von Blatt und Blüte ist durch

Fig. 4 dargestellt, wobei zweifarbig textile Ausführung als Technik gedacht ist; ein unentwickelter Blütenkopf für allgemeine Flachornamentik ist in Fig. 5 stilisiert.



TAFEL XXIII.

Flockenblumen, Wucherblume.

Aus der bei uns in verschiedenen Variationen vertretenen Gattung der Flockenblumen, zu welchen auch die bekannte Kornblume gehört, sind hier zwei Arten dargestellt.

Die Bergflockenblume (*Centaurea montana*) Fig. 1, eine durch ihre herrlichen, blauen Blumen und breiten Blätter sich auszeichnende Pflanze, findet sich in bergigen Wäldern und auf Bergwiesen mitunter ziemlich häufig und blüht im Mai bis Juli; der Hüllkelch besteht aus schuppenartigen, schwarzgeränderten Blättchen. In Fig. 2 ist eine Stilisierung für textile Arbeit gegeben. — Die Skabiosenflockenblume (*C. scabiosa*), Fig. 3, wächst auf trockenen Hügeln, an Rainen und in Weinbergen und blüht rotviolett im Juli und August. Der Kelch ist mehr kugelig und ohne schwarze Wimpern; das Blatt ist fiederschnittig. Blatt und Blüte sind in Fig. 4 für Metallarbeit stilisiert.

Die Wucherblume, Margarethenblume (*Chrysanthemum Leucanthemum*), Fig. 5, dürfte allgemein bekannt sein; man findet sie auf den meisten Wiesen und Rasenplätzen, wo sie durch ihre weißen Scheiben mit gelbem Mittelknopf weithin leuchten. Die Pflanze hat die Eigentümlichkeit, daß die grundständigen Blätter spatelförmig und gekerbt, die Stengelblätter aber länglich und langgezähnt sind; der Blütenkelch ist schuppig. Eine ornamentale Verwendung der Formen für plastische Ausführung in Holz ist in Fig. 6 versucht.

Fig. 7 zeigt eine halbentwickelte Blume für Flachornamentik.



TAFEL XXIV.

Glockenblume, Maiglöckchen.

Die rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Fig. 1, welche auf Wiesen und an Rainen wächst und von Juni bis Oktober blau blüht, hat die Eigentümlichkeit, daß die am Boden wachsenden Blätter rundlich und gebuchtet, die Stengelblätter lineal geformt sind. Fig. 2 stellt eine Anwendung für Intarsia und Ähnliches dar.

Fig. 3 ist die pfirsichblättrige G. (*C. persicifolia*), welche Pflanze sich durch sehr groÙe hellblaue Blumen und schmale Blättchen auszeichnet und von Juni bis September in bergigen Wäldern und auf Waldwiesen blühend gefunden wird. Fig. 4 und 5 bringen Anwendungen der entwickelten und unentwickelten Blüte für plastische Ausführung.

Die Maiblume, Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Fig. 6, ist wohl jedermann bekannt. Eine Stilisierung für textile Techniken ist in Fig. 7 versucht.



TAFEL XXV.

Feldmohn, Kornrade.

Diese beiden Pflanzen finden sich im Hochsommer in fast allen Kornfeldern. Der Feldmohn (*Papaver Rhoeas*), Fig. 1, unterscheidet sich von anderen Mohnarten durch größere Blüten und kräftigen Bau und insbesondere durch die Samenkapsel, welche rundlich ist. Die grellroten Blumen sind am Grunde oft schwarz, die Blätter fiederig gelappt. In Fig. 2 und 3 sind letztere ornamental verarbeitet und zwar für textile Arbeit, flache Malerei und dgl. Die Blüte und die Kapsel, für plastische Ausführung stilisiert, zeigen Fig. 4 und 5.

Die Kornrade (*Agrostemma Githago*), Fig. 6, oft auch Kornlichtnelke genannt, hat blaurote Blüten, welche im Juni bis Juli zu finden sind und besonders auffallen durch die langen, graugrünen Kelchblätter. Die Blätter sind lineal. Sehr geeignet dürfte die Blume sein für Metallplastik, wie Fig. 7 zeigt, weil sich die Kelchzipfel hier sehr ornamental umgestalten lassen. Auch für Flachornamentik eignet sich die Profilansicht der Blüte (Fig. 8).



TAFEL XXVI.

Lilien-Arten.

Von den wildwachsenden Lilien sind hier drei hübsche Arten dargestellt. Die Sumpfschwertlilie (*Iris Pseudacorus*), Fig. 1, kommt ziemlich häufig in stehenden oder ruhig fließenden Gewässern vor und tritt in Blüte im Monat Juni. Wie bei allen Lilien zeigt auch hier die gelbe Blüte die Dreiteilung. In Fig. 2 und 3 sind Details für textile Anwendung dargestellt.

Die Türkenbundlilie oder Goldwurz (*Lilium Martagon*), Fig. 4, gehört zu den schönsten Pflanzen unserer Bergwälder, blüht im Juni und Juli graurot mit bordeauxroten Punkten und braunen Staub-

gefäÙen. Die doppelte Dreiteilung der Blüte läÙt sich stilistisch vortrefflich verwerten, wobei zu beachten ist, daÙ gewöhnlich die drei Kelchblätter weit mehr zurückgebogen sind, als die drei Blumenkronenblätter. Fig. 5 bringt eine ornamentale Verwertung der Blüte für Flachornamentik, Fig. 6 und 7 eine solche von Blüte und Knospe für Metallarbeit. Die Blätter sind meist quirlständig und zur Anwendung als Palmettenmotive sehr geeignet.

Die Zaun- oder Graslilie (*Anthericum Liliago*), Fig. 8, besitzt lange lineale Blätter und in Trauben gestellte Blüten von weißer Farbe; sie wächst auf kalkhaltigem Boden in lichten Wäldern oder auf besuchten Hügeln. Die sternförmige Blüte eignet sich sehr gut für ornamentale Rosetten, wie eine solche in Fig. 9 dargestellt ist.



TAFEL XXVII.

Seerosen.

Verwandt mit der schon vor Jahrtausenden ornamental verwendeten Lotosblume sind unsere Seerosen.

Die weiÙe Seerose (*Nymphaea alba*), Fig. 1, findet sich sehr häufig in stehenden Gewässern, wo ihre großen weißen Rosen im Mai und Juni schon auf weite Entfernungen sichtbar sind. Die fünf Kelchblätter (1a) sind tiefgrün und innen hell, nach dem Aufblühen oft an der Spitze etwas eingebogen; in der Mitte der Blüte befindet sich ein grüner Stern, welchen die dicken, gelben StaubgefäÙe umgeben. Die Blätter sind ei-herzförmig; die Frucht (1b) ist kugelig. Fig. 2 bringt Formen der Pflanze als ornamentales Detail einer Steinarbeit, Fig. 3 die geöffnete Blüte stilisiert für Flächendekoration, Fig. 4 die Knospe für textile Ornamentik.

Die gelbe Teichrose, Nixblume (*Nuphar luteum*) Fig. 5, hat gleiche Standörter, Blütezeit, ja sogar ganz ähnliche Blätter wie die oben beschriebene, nur unterscheidet sich die Blüte in Form und Farbe wesentlich (5a). Es umschließen nämlich fünf große gelbe Kelchblätter eine Menge ganz kleiner Kronenblätter und eine große gleichfalls gelbe Krone, deren Mittelteil der Stempel bildet. Später fallen die Blumenblätter und StaubgefäÙe ab, die Kelchblätter jedoch bleiben stehen und umhüllen selbst die Frucht noch lange.

Ein Blatt für textile Techniken stellt Fig. 6 dar, Blüte und Frucht für Metallplastik Fig. 7.



TAFEL XXVIII.

Orchideen.

Die Familie, von welcher hier drei Vertreter dargestellt sind, wird von einer riesigen Zahl von Arten gebildet, deren man zur Zeit etwa 3000 kennt, welche jedoch zumeist in den Tropenländern heimisch sind. Unsere wildwachsenden Arten zeichnen sich weniger durch Farbeglut aus als ihre tropischen Verwandten, wachsen auch nicht wie jene als scheinbare Schmarotzerpflanzen auf Bäumen, sondern sind krautige, niedere Pflanzen, welche sich jedoch häufig durch schöne Formen der Blüten auszeichnen und für den Ornamentiker interessant sind. In erster Linie ist dies beim Frauenschuh (*Cypripedium Calceolus*), Fig. 1, der Fall. Die haselnufsgroße gelbe Lippe mit den vier kreuzweise gestellten, rotbraunen Blumenblättern verleiht der Blüte ein herrliches, fast exotisches Aussehen. Man findet die Pflanze in bergigen Wäldern auf Kalkboden im Mai und Juni blühend. Fig. 2 stellt eine Anwendung auf Schmiedeeisenarbeit dar, Fig. 3 bringt die Blüte stilisiert für textile Arbeit.

Die rostrote Sumpfwurz (*Epipactis rubiginosa*), Fig. 4, wächst gleichfalls in Berggegenden, in schattigen Laubwäldern, blüht rot im Juni und Juli und zeichnet sich durch die lange Blütenähre mit den nickenden Blumen aus. Fig. 5 zeigt eine solche Ähre in Stilisierung für Flachornamentik, Fig. 6 eine Blüte für plastische Verarbeitung.

Die eiblätrige Listere (*Listera ovata*), Fig. 7, ist häufig in schattigen, etwas feuchten Laubwäldern und Hainen, blüht gleichfalls in langer Ähre mit grünlichen Blüten, an welchen der stark verlängerte untere Teil charakteristisch ist. Eine Umarbeitung für textile Anwendung dieser Blüte ist in Fig. 8 dargestellt, eine solche für Metalltechnik in Fig. 9.



TAFEL XXIX.

Pflanzen mit drei- und vierteiligen Blumenkronen.

Es folgen nun auf den letzten beiden Tafeln Abbildungen von Pflanzen, an welchen insbesondere die Blüte durch ihre eigenartige Gestaltung für den Ornamentiker interessant sein dürfte. Derartiger Pflanzen giebt es allerdings eine große Zahl, es wird jedoch genügen, an einigen Beispielen gezeigt zu haben, wie sich auch ein oft unscheinbares Pflänzchen für Zwecke des Ornamentikers ausnützen läßt. —

Der in Fig. 1 abgebildete Fro schlöffel (*Alisma Plantago*) ist eine in Wassergräben und auf sumpfigen Wiesen häufig wachsende Pflanze mit langgestielten lanzettförmigen Blättern und hohem Stengel, welcher in einer quirligen Rispe mit kleinen rosaroten dreiteiligen Blütchen endet. Fig. 2 bringt eine Anwendung der Blume für flache Ornamentik, Fig. 3 eine solche für Plastik.

Der schildsamige Ehrenpreis (*Veronica scutellata*), Fig. 4, ist ein Vertreter der großen Gattung, deren hauptsächlichstes Kennzeichen die ungleich vierteilige Blüte von meist blauer Färbung ist. Der hier abgebildete E. wächst in nassen Gräben und an sumpfigen Orten und zeichnet sich noch besonders aus durch seine schildförmigen, von den vier Kelchblättern umgebenen Früchtchen, welche außer der Blüte (Fig. 5) gleichfalls für ornamentale Zwecke verwendbar sein dürften.

Fig. 6 stellt einen Zweig des Spindelbaums (*Evonymus europaea*) dar, welcher im Volksmunde auch Pfaffenkappelstrauch genannt wird, weil seine Früchte einem Priesterbarett ähneln. Die Blüte dieses allgemein bekannten Strauches ist weißlichgrün und vierteilig und wird im Mai und Juni gefunden. Fig. 7 veranschaulicht eine Stilisierung derselben für Metallplastik. Auch die Frucht könnte für gleiche Zwecke verarbeitet werden.

Verwandt in Bezug auf die Blütenform mit dem vorigen ist die Schattenzauke, Schattenblume, auch Zweiblatt (*Majanthemum bifolium*), genannt Fig. 8, welches Pflänzchen in schattigen Wäldern auf fettem Boden wächst, im Mai und Juni weiß blüht und besonders durch seine zwei herzförmigen Blätter gekennzeichnet ist. Die je nach dem Grade der Entwicklung verschieden geformte Blüte ist in Fig. 9 und 10 für plastische Ausführung zu stilisieren versucht.

Das schmalblättrige Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*), Fig. 11, findet sich auf sandigem Waldboden, oft auch vereinzelt an Eisenbahndämmen, blüht im Hochsommer rot in langer Rute und ist für uns interessant durch die schöne Form der Einzelblüte, welche aus vier Kelchblättern und vier Kronenblättern sich bildet. Fig. 12 Anwendung für Intarsia und Niello mit Benutzung der Staubgefäße.

Fig. 13 ist die Einbeere (*Paris quadrifolia*), eine oft häufig zu findende Waldpflanze, deren schwarze Beere giftig ist; der Stengel trägt vier ovale Blätter und am Ende die Blüte mit acht zweireihig gestellten Blättern von grüner Farbe und ungleicher Länge. Später entwickelt sich oberhalb dieser Blätter die Beere. Fig. 14 zeigt die Blume in Anwendung auf Flachornamentik, Fig. 15 die Beere für plastische Ausführung in Metall.

Das Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), Fig. 16, wächst an Bächen und quellenreichen Orten häufig; blüht sehr früh goldgelb in schöner vierteiliger Blütenform; die Blätter sind nierenförmig und gebuchtet. Eine stilisierte Anwendung der Blume für Glasmalerei oder ähnliche Techniken ist in Fig. 17 gegeben.



TAFEL XXX.

Pflanzen mit fünfteiligen Blumenkronen.

Als Fortsetzung der vorigen Tafel sind hier Pflanzen mit interessanten Blütenformen (mit Fünfteilung) dargestellt. Die zweihäusige Lichtnelke (*Lychnis dioica*), Fig. 1, wächst auf Wiesen und in lichten Niederwäldungen, ist zottig und etwas klebrig und blüht sowohl rot als weiß im Mai und Juni. Charakteristisch für die L. ist das kleine Krönlein in der Mitte der Blüte, welches sich auch bei den meisten Leimkräutern (5 und 7) findet. Eine Anwendung der Blüte für Flachornamentik ist in Fig. 2 gegeben, eine solche der Samenkapsel Fig. 1a wurde wegen Raumangels weggelassen, ist jedoch ziemlich klar.

Die Kuckucks-Lichtnelke, auch Feuernelke genannt (*Lychnis Flos cuculi*), Fig. 3, ist gleichfalls eine bekannte Wiesenpflanze mit herrlicher rosaroter Blüte, welche vom Mai bis Juni zu finden ist. Die vierlappigen Blumenblätter lassen sich sowohl für Flachornamentik (Fig. 4), als auch für Metallplastik trefflich verwerten.

Fig. 5 ist das aufgeblasene Leimkraut oder der Taubenkropf (*Silene inflata*), welche Pflanze fast überall auf trockenen Hügeln, Wiesen, an Rainen u. s. w. sich findet und von Juni bis August weiß blüht. Die Blüte zeichnet sich besonders durch die dickbauchige Form des Kelches aus; eine Verwendung des Motives für Eisenarbeit ist in Fig. 6 angedeutet.

Eine andere Art, das hängende Leimkraut (*Silene nutans*), Fig. 7, wächst an gleichen Stand-örtern, wie das vorige, unterscheidet sich aber von demselben durch die schlanke Kelchform und die

eigentümlich gerollten Blumenblätter, deren Form ein treffliches Motiv für Metallornamentik giebt (Fig. 8), welches übrigens sich schon an einer alten Eisenarbeit aus dem XV. Jahrhundert in Köln angewendet findet.

Die graugrüne oder Pfingstnelke (*Dianthus caesius*), Fig. 9, wird bei uns meist in Gärten kultiviert, findet sich aber auch nicht selten wildwachsend auf Hügeln und Kalkgebirgen und blüht blaßrosarot im Mai und Juni. Die zerschlitzten Blüten eignen sich sowohl für ornamentale Anwendung auf Flachornamentik (Fig. 10), als auch sehr wohl für plastische Ausführung in Eisen oder anderer Metallarbeit (Fig. 11). Auch die purpurrote Kartäusernelke, sowie die blaßrote Prachtnelke, haben ähnliche, ornamental verwendbare Formen.

Fig. 12 stellt eine Stengelspitze des Johanniskrautes oder Hartheues (*Hypericum perforatum*) dar, von welchem es verschiedene Arten giebt. Diese im Hochsommer gelb blühende Pflanze wächst an Ackerrainen, Waldrändern und auf Hügeln häufig; die Blütenknospen geben beim Zerdrücken einen dunkelroten Saft (Johannisblut). Die Blütenform interessiert den Ornamentiker wegen der eigentümlich gedrehten Blumenblätter, welche leicht gezähnt sind. Eine Blüte für plastische Ausführung in Stein oder Holz stilisiert zeigt Fig. 13.

Fig. 14 ist das Nelken-Sternkraut (*Stellaria holostea*) oder die Sternmiere, welche an Waldrändern, Zäunen und Gebüsch wächst und im Juli und August weiß blüht. Der schöne Blütenstern ist in Fig. 15 für Flachornamentik stilisiert.

Fig. 16 endlich zeigt einen Stengelabschnitt der Schwalbenwurz (*Cynanchum Vincetoxicum*), auch Hundswürger genannt. Diese auf steinigem, besonders kalkigem Boden wachsende Giftpflanze blüht von Mai bis August in Traubenform und weißer Farbe. Die Einzelblüte hat eine sehr hübsche Form, indem häufig die Blumenblättchen an der Spitze nach unten gedreht sind und sich in der Mitte der Blüte noch ein Krönchen befindet. Dieses Motiv wurde in Fig. 17 für plastische Ausführung angewendet.

